Historisches Museum Frankfurt

Einladung zum Jahrespressegespräch

Museumsdirektor Jan Gerchow stellt das Ausstellungsprogramm 2020 vor

Freitag, 17.1.2020, 11 Uhr
Bibliothek der Generationen auf Ebene 3 im neuen Ausstellungshaus
Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1, 60311 Frankfurt am Main

Zum Programm 2020, das Museumsdirektor Gerchow am 17. Januar 2020 vorstellen wird, gehört die große Ausstellung „Rassismus – Die Erfindung von Menschenrassen“ des Deutschen Hygiene-Museums Dresden. Ergänzt um Frankfurter Perspektiven wird sie ab Herbst im neuen Ausstellungshaus gezeigt.

Zum diesjährigen Jahrespressegespräch sind Sie herzlich eingeladen!

Neu im Museumsprogramm ist das „triadische Konzept“: Drei aufeinander bezogene Ausstellungen ergänzen sich zu einem Ganzen. So werden die großen Sonderausstellungen zum einen durch Stadtlabor-Projekte ergänzt, die eine aktuelle Perspektive und Beiträge aus der Bevölkerung im Blick haben. Zum andern bieten Ausstellungen im Jungen Museum neue Zugänge für junge Besucher*innen.

Das erste Beispiel dafür ist die im März 2020 eröffnende Ausstellung „Kleider in Bewegung – Frauenmode seit 1850“. Einen Monat später beginnt im Jungen Museum mit „Werk*Stoff*Textil – Vom Faden zum Gewebe“ eine interaktive Werkstatt-Ausstellung für Kinder ab 7 Jahren, Jugendlichen und Familien. Und ab Mai zeigt die Stadtlabor-Ausstellung in Kooperation mit der Frankfurter Schule für Mode und Bekleidung aktuelle Bedingungen für Modeschaffende in der Ausstellung: „Bewegte Kleidung – Ein modisches Stadtlabor“.

Wir bitten um Akkreditierung bis zum 15.1.2020 per E-Mail an k.berrio@stadt-frankfurt.de **und freuen uns auf Ihr Kommen.**

PRESSEKONTAKT

Karin Berrío
Leitung Museumskommunikation
Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1, 60311 Frankfurt am Main
T +49 69 212-37776
M +49 151 514 30 803
k.berrio@stadt-frankfurt.de

Historisches Museum Frankfurt

Pressejahresgespräch
Freitag, 17. Januar 2020, 11 Uhr

Inhalt

1. Aura 19 / 20
2. Ab 19. März 2020: Kleider in Bewegung – Frauenmode seit 1850
3. Ab 16. September 2020: Rassismus – Die Erfindung von Menschenrassen
4. Ab 7. Juni 2020: Werk*Stoff*Textil – Vom Faden zum Gewebe

Ankündigungen und weiteres Informationsmaterial

- Flyer „Kleider in Bewegung“ ab 19. März 2020
- Folder: „Kein Leben von der Stange – Geschichten von Arbeit, Migration und Familie“
- Klappkarte & Kabinettstück: „Zur Goldenen Waage“
- Highlight-Tour auf Chinesisch
- Viermonatsprogramm des Historischen Museums von Januar bis April 2020
- Halbjahresprogramm des Jungen Museums von Januar bis Juni 2020
- Viermonatsprogramm des Porzellan Museums von Januar bis April 2020
- Jazz im Museum, Programm Januar bis April 2020

Bildmaterial

- erhalten Sie im Newsroom unter: https://historisches-museum-frankfurt.de/newsroom/pressedossiers-oeffentlich

KONTAKT Karin Berrío | Historisches Museum Frankfurt
T 069 212 37776 | E-Mail k.berrio@stadt-frankfurt.de

Kleider in Bewegung

Frauenmode seit 1850

19. März —
19. Juli 2020

Historisches Museum Frankfurt

Kleider in Bewegung
Frauenmode seit 1850

Eine Ausstellung des Historischen Museums Frankfurt
in Kooperation mit der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Paderborn

19. März bis 19. Juli 2020

Konzept

1. Beschreibung des Ausstellungsprojekts: Inhalt, Ziel und Wirkung ..... S. 2
2. Das Historische Museum und seine Textil- und Modesammlung ..... S. 5
3. Kooperationen, Exponate und internationale Leihgeber ..... S. 5
4. Förderer der Ausstellung ..... S. 6

Frankfurt am Main, im Januar 2020
Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1, D-60311 Frankfurt am Main
Dr. Jan Gerchow, Direktor

Konzept und Kuratorin:
Dr. Maren Härtel, Historisches Museum Frankfurt

Projektleitung und Kuratorin:
Dr. Dorothee Linnemann, Frankfurt am Main

1. Beschreibung des Ausstellungsprojekts: Inhalt, Ziel und Wirkung

Im 19. Jahrhunderts geriet die Gesellschaft ideologisch und real in Bewegung – Standesschranken fielen, demokratische Kräfte forderten die Monarchien heraus, und durch Industrialisierung sowie Elektrifizierung entwickelten sich neue urbane Räume und Gesellschaftsschichten. Dies zeigt sich besonders im rasanten Wandel der Bekleidung, vor allem in der weiblichen Mode. Die Ausstellung spannt einen großen Bogen von der Materialität der Kleider zu den grundsätzlichen Aspekten von Bewegung und Mobilität, ihren Veränderungen und Anpassungen in einer für das Geschlechterbild entscheidenden Umbruchphase von 1850 bis in die 1930er Jahre.

Das Museum nimmt damit die großen Jubiläumsdekaden Bauhaus und Weimarer Republik in den Fokus. Es thematisiert anhand des Bewegungs- und Bekleidungswandels, wie Textil und Mode ganz wesentlich zu einer neuen Inszenierung von Rollenbildern beitrugen und Machtverhältnisse in der Gesellschaft des Kaiserreichs neu definierten. Die Veränderung von Kleidung, an der sich verändertes Bewegungsverhalten ablesen lässt, wird in verschiedenen Bereichen und Stationen in der Ausstellung abgebildet und damit gleichzeitig eine Zeitreise durch 80 Jahre Kleidungsgeschichte unternommen. Im Fokus steht die Frauenkleidung, da sie im untersuchten Zeitraum große konstruktive Veränderungen aufweist und ihr hinsichtlich der Fragen nach Bewegung, ihren Grenzen und Möglichkeiten, eine größere Bedeutung zukommt als der gleichzeitigen Männerkleidung. Die schwere, hochgeschlossene Kleidung im 19. Jahrhundert gibt andere Bewegungsabläufe vor als die leichte, korsettfreie der 1920er Jahre. Das neue Körperbewusstsein, das sich Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte, brachte vielen Frauen nie gekannte Freiheiten, aber gleichzeitig auch neue Einschränkungen. Die Ausstellung will anhand einer reichen Textilienschau diese Spannungslage der Inszenierungsmodi von Kleidung entschlüsseln. Kleidung ließ für Frauen etwa nur Pseudobewegungen oder die Illusion von Bewegung zu oder schuf sogar neue Bewegungsunfreiheiten. Gleichzeitig lässt sich eine Entwicklung aufzeigen hin zu Kleidungsstücken, die Frauen tatsächlich Bewegungsfreiheit gaben.

Im Neubau des Historischen Museum Frankfurt wird die Ausstellung auf ca. 1.000 m² präsentiert. Die Ausstellung „Kleidung in Bewegung“ vermittelt das Thema in zwei großen Hauptteilen im Raum: Leitmotive der Ausstellung sind die Begriffspaare Innen und Außen bzw. Privat und Öffentlich; von einem in den anderen folgen die Besucher_innen der Eroberung des öffentlichen Raumes ausgehend vom die Frauen begrenzenden bürgerlichen Lebensideal des privaten Hauses und weiblichen Wirkungsbereichs. In allen Bereichen werden herausragende Objekte der Textilsammlung des Historischen Museums mithilfe modernster Präsentationsformen in den Mittelpunkt der Schau gestellt. Rund 50 Vollbekleidungen und zahlreiche Einzelkleidungsstücke der Museumseigenen Sammlungen ergänzt von erlesenen nationalen und internationalen Leihgaben werden in Momenten der Bewegung gezeigt, vom bürgerlichen Gesellschaftskleid über das Korsett bis zum Reform- und Arbeitskleid, Badeanzug, erster Hose und 1920er Jahre Abendmode. In den Raumteilen werden mit einer bühnenbildartigen Szenografie hinter den Textilien sowie durch Projektionen von historischem frühen Film Alltags- und Lebensbereiche präsentiert, in denen sich Frauen Bewegung eroberten oder trotz bewegungseinschränkender Kleidung zu wirken begannen. Neben der historischen Zeitschiene soll der Blick immer wieder auf die Gegenwart gerichtet sein. Wo stehen wir heute? Schauen wir auf eine ungebrochene Entwicklungslinie zurück oder lassen sich Einschnitte, Widersprüche oder Rückschritte konstatieren? Ein Begleitprogramm mit Filmen,

Diskussionsveranstaltungen und künstlerischen wie partizipativen Aktionen wird zur Diskussion anregen.

Themenräume der Ausstellung und innovative Präsentationsformen

Die Frau im Haus – Korsett, Gesellschaftsmode und Einschnürung

Die Kleidungs- und Bewegungsformen waren zunehmend auch von Modeentwicklungen geprägt, die im Zusammenhang mit Gesellschafts- und Technikentwicklung standen und aufzeigen, wie Kleidung und Bewegung Geschlechterrollen und Machtverhältnisse erzeugten. Beginnend mit den 1850er Jahren werden Kleidungsstücke in der Ausstellung das Kleidungsverhalten bis zur Jahrhundertwende vorstellen. In weitaus stärkerem Maße als heute war Kleidung anlassbezogen und so lässt sich der Lebensschwerpunkt von Frauen in ihrem häuslichen, privaten Umfeld anhand unterschiedlicher Kleidungsgattungen sehr gut aufzeigen. Was bedeutet die durch ein Untergestell geschaffene Weite des Rocks für das räumliche Bewegungsmuster von Frauen? Wie ist ein sicherer Gang eingeschnürt und mit der großen Menge an drapierten Stoffschichten überhaupt möglich? Durch Korsette, das nur mit Hilfe zu bewältigende An- und Ausziehen mehrmals am Tag, waren bürgerliche Frauen in ihrer Lebenswelt stark eingeschränkt, aber auch Arbeiterinnen und untere Schichten waren durch das bürgerliche Lebensideal in diese Zwänge einbezogen.

Die Entwicklung des Mantels – Eroberung des öffentlichen Raumes

Mit dem Eintritt in den öffentlichen Raum vor allem in Folge der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen wurde die Kleidungsfrage zu einem Problem, das einer baldigen Lösung bedurfte. Der geschützte Privatraum verlangte andere Kleidungsmodi als der öffentliche Raum. Beide Bereiche, in denen Frauen agieren, sollen anhand unterschiedlicher Kleidungstypen präsentiert werden. Welche Kleidungstypen können unterschieden werden und wo kommen sie zum Einsatz?
Die Eroberung des Außenraums ist anhand der Entwicklung von schützender Oberbekleidung durch den Frankfurter Sammlungsbestand über mehrere Jahrzehnte gut darstellbar. Von leichten spitzenverzierten Umhängen, die kaum Schutz boten und einen nur kurzen Aufenthalt außerhalb des privaten Umfelds anzeigen, über Kostüme aus unempfindlichen Wollstoffen bis hin zu einer Mantelform, die sowohl Körper als auch darunter liegende Kleidung schützt, kann anhand dieser Kleidungsgattung eine Zeitreise der Mobilität unternommen werden.

Neue Schnitte und neue Bewegung – Arbeit-, Freizeit-, Sport- und Tanzmode

Technische Errungenschaften schufen eine neue Beweglichkeit in Raum und Zeit und verändern die Lebensgewohnheiten ganz massiv. Beschleunigung und Geschwindigkeit sind wesentliche Kriterien des Fortschritts. Diese Entwicklung ging Hand in Hand mit einem sich ändernden Körperbewusstsein, das natürliche Bewegungen zu einem wesentlichen Element einer neuen Lebenswelt machte. Gesundheit und Funktionalität des Körpers waren nun angestrebte Ziele, die sich in den unterschiedlichen Ansätzen der Lebensreformbewegung abbildeten und sich in der Reformkleidung zum Ausdruck brachten. Aber erst die politischen und sozialen Folgen, welche die Gründung der Weimarer Republik mit dem Ende des Ersten Weltkriegs mit sich brachte, veränderte das Leben der Frauen nachhaltig. Die Forderung nach staatsbürgerlichen Rechten und einer umfassenden gesellschaftlichen Gleichstellung mit dem Mann erfüllte sich in ersten Ansätzen. Die gesellschaftlichen Veränderungen wirkten sich hier massiv auf das Kleidungs- und Bewegungsverhalten aus. Zum ersten Mal in der europäischen Geschichte durften Frauen in der Öffentlichkeit Bein zeigen. Dass die weibliche Bewegung im beinfreien Kleid einen hohen Reiz ausübte, zeigt sich unter anderem in zeitgenössischen Karikaturen von Straßenbahnfahrten oder

auch dem historischen Filmmaterial, welches erhalten ist und in der Ausstellung breiten Raum einnehmen wird – in ihm zeigt sich Bewegung schließlich unmittelbar als bewegtes Bild.
Für Frauen bedeuteten die modischen Veränderungen der 1920er Jahre eine nie gekannte Bewegungsfreiheit. Die kurzen Kleider machten sichtbar, dass die Frau zwei Beine besitzt, und auch wenn die gesellschaftliche Anerkennung einer genuin weiblichen Beinkleidung noch Jahrzehnte dauerte, ist diese Sichtbarkeit Kennzeichen von Mobilität. Das neue Frauenbild brachte eine neue Silhouette: Kleider waren kniekurz, gerade geschnitten und ohne Taillenbetonung. Die Beinfreiheit steht stellvertretend für ein Ausmaß an Mobilität, das für die Frauen der Epoche gleichbedeutend mit der gesellschaftlichen Revolution war. In Sport, Freizeit und auf Reisen war neue und funktionale Bekleidung nötig und veränderte Bewegungs- und Frauenbilder.

Modehaus, Bewegung in die Moderne – Neues Licht, neue Farben und neue Techniken
Schnitt und Verarbeitung der Kleidung legten die Grundlage für eine neue Beweglichkeit, deren Wirkung durch Verzierungen wie Strass-, Pailletten- und Perlenbesatz noch erhöht wurde. In vielen Facetten bricht sich das Licht und die Verarbeitung inszeniert damit ganz eigene Bewegungsmuster, die ihren Höhepunkt durch die zeitgenössischen Modetänze dieser Zeit erreichen. Verschiedene Tanzkleider zeugen von dem Ideenreichtum dieser Zeit. Neben dem Material wirkt sich auch die Farbwahl unmittelbar auf die Wahrnehmung von Bewegung aus und steht in Zusammenhang auch mit den technischen Entwicklungen der Zeit, der Elektrifizierung, etwa der Straßen und Reklamebeleuchtung. Eine Veränderung dieses Prozesses zeichnet sich durch die Einführung synthetischer Farbstoffe ab. Dem Frankfurter Industrieunternehmen Cassella kommt hierbei eine Vorreiterfunktion zu. Effekte, die Stoffe und Farben auf die Lichtwirkung nehmen, werden durch eine Ausstellungsinstallation nachvollziehbar gemacht.

Neue Kleidungspräsentationen – Bewegte Objektpräsentation, Film- und 3D-Medieneinsatz
Wenige Dinge in Museumssammlungen sind uns generations- und genderübergreifend so nah und vertraut wie Kleidung. Vermutlich ist dies auch ein Grund für den Publikumserfolg nahezu jeder großen Kleidungs- und Modeausstellung. Genauso fern ist jedoch das Verständnis an historischer Kleidung. Eine besondere Herausforderung ist es, Bewegung zu rekonstruieren, ohne die empfindlichen Ausstellungsstücke zu gefährden. Hier werden neue Figurinenformen konzipiert, die die Kleidung in Bewegungsmomenten zeigen, ohne diese zu beschädigen. Durch dahinter liegende ‚Bühnenbilder‘ und grafische Elemente werden Szenografien entwickelt, die durch Licht, Raumatmosphäre und weitere technische Mittel die Bewegung der Kleidung simulieren.
Wo der Schutz des Objekts Vorrang haben muss, übernehmen medientechnische Lösungen diese Aufgabe. Sie sprechen zudem auch ein junges Publikum an. Die Innenansicht von Objekten wird digital ermöglicht, Details durch Lupenansichten sichtbar, die in musealen Präsentationen sonst nicht zu sehen sind. Auch werden in der Ausstellung aktuelle Modebezüge durch Objekte und Kunstinstallationen gesetzt, die das Verhältnis von Kleidung und Bewegung bis heute, insbesondere in der Frauenmode verdeutlichen.

2. Das Historische Museum Frankfurt und seine Textil- und Modesammlung

Das 1878 gegründete Historische Museum Frankfurt hat sich mit der Eröffnung seines Neubaus im Herbst 2017 und der ersten Sonderausstellung „Damenwahl! 100 Jahres Frauenwahlrecht“ (30.08.2018 – 19.01.2019) als ein führendes Ausstellungshaus in der Kulturregion Frankfurt Rhein-Main und darüber hinaus für Geschlechtergeschichte sowie aktuelle Gleichberechtigungsdebatten etabliert. Gleichfalls verfolgt das Museum neue Präsentationsansätze im Bereich der textil- und modegeschichtlichen Ausstellungen. Es greift dabei auf Erfahrungen vergangener Ausstellungen zurück wie „Seidenroben und Lederjacken. Das Modeatelier Erika Segel-Reinhardt“ (2013) oder „Frankfurter Spitzenarbeit. Mode von Toni Schiesser“ (2018/19). Das Historische Museum leistet mit der Schau einen wichtigen Beitrag zum kunst- und kulturgeschichtlichen Verständnis einer Epoche, die durch große Veränderungen im Hinblick auf die gesellschaftliche Mobilität charakterisiert ist.

3. Exponate und internationale Leihgeber und Kooperationen

Die Forschung hat bis heute dem tatsächlichen Zusammenhang von Kleidung, Bewegung und Körper wenig Beachtung geschenkt. Das Ausstellungsprojekt gründet deshalb auf einem wissenschaftlichen Forschungs- und Kooperationsprojekt des Historischen Museums mit der Universität Paderborn. Die Volkswagen-Stiftung fördert seit August 2015 das textilwissenschaftliche Forschungsprojekt und hat damit bereits Auswahl- und Untersuchungsgrundlagen für die Ausstellung gelegt. Zur Sichtbarmachung der Forschungsergebnisse fördert die eigentlich allein auf die Forschung zielende Volkswagen-Stiftung ausnahmsweise auch die Ausstellungspräsentation mit einem Zuschuss. Erstmals können deshalb in einer Ausstellung materielle Zeugnisse nach Veränderungen menschlicher Bewegung direkt befragt und durch Ausstellungsstücke sichtbar gemacht werden. Analysiert wurden Zuschnitt, Nahtverläufe und Stoffe der Kleidung aus der Sammlung des Historischen Museums Frankfurt der Zeitspanne zwischen 1850 und 1930 unter den Aspekten von Bewegung, Geschwindigkeit und Mobilität.

Die Ausstellung wird rund 250 hochkarätige Exponate präsentieren. Dabei steht die herausragende Textilsammlung des Historischen Museums mit den zahlreichen und wertvollen bürgerlichen Kleidungsstücken des 19. und frühen 20. Jahrhunderts im Vordergrund. Der Frankfurter Bestand soll dabei durch Textilien aus anderen Sammlungen bereichert werden. Von besonderem Interesse sind Sammlungen, die über große Konvolute an Alltagskleidung aus allen gesellschaftlichen Schichten verfügen (Museum des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe, TextilWerk, Bocholt und Museum des Landschaftsverbandes Rheinland, Industriemuseum Textilfabrik Cromford, Ratingen). Einzelstücke werden aus dem Kunstgewerbemuseum in Hamburg oder dem Deutschen Historischen Museum in Berlin entliehen.
Eine Kontextualisierung erfolgt durch andere Quellen: Zeichnungen und Gemälde, Fotografien und frühes Filmmaterial bilden Kleidungsverhalten ab, verdeutlichen Schnitte und Formen und damit eine vorgegebene Bewegung des Körpers. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts dokumentieren Künstler_innen das Moment der Bewegung durch flüchtige, skizzenhafte Darstellungen sowie auch die Materialität der Malerei – die Beliebtheit der ‚schnellen‘ Zeichnung gegenüber der Ölmalerei – zeugt hiervon. Unmittelbarer und authentischer wird das Abbilden eines Bewegungsmoments schließlich durch die Entwicklung der Fototechnik. Fotoaufnahmen dokumentieren ab den 1880er Jahren Bewegung im städtischen Raum, auf der Straße, in öffentlichen Verkehrsmitteln. Auch Künstler und Künstlerinnen der Region haben ein mediales Bild entworfen, das zwischen Liberalisierung und Grenzen steht – die Kronberger Malerkolonie oder auch die Hofheimer Malerinnenschule werden etwa als prominente Vertreterinnen der Region präsentiert.

Durch die Erfindung neuer technischer Verfahren lässt sich Bewegung erstmals aufnehmen und reproduzieren (Kinetograph von Edison, Kinetoskop von Etienne Jules Marey). Ende der 1880er Jahren entstehen die revolutionären Bewegungsfotografien von Eadweard Muybridge, zu denen auch Studien von Frauen in zeitgenössischer Kleidung zählen (um 1889). Kein anderes Medium lässt sich die Bewegung so unmittelbar erscheinen wie das bewegte Bild. Daher wird nicht nur historisches Filmmaterial gezeigt, um Bewegungsabläufe zu demonstrieren. Die filmische Umsetzung von „Kleidung in Bewegung“ soll aber auch einen Gegenwartsbezug herstellen, indem angestrebt wird, das Filmgenre „Fashionfilm“ vorzustellen. Hier ist eine Kooperation mit der Kinothek Asta Nielsen geplant. Als weitere Kooperationspartnerinnen auf regionaler Ebene sind unter anderem das Cornelia Goethe Zentrum der Goethe-Universität Frankfurt und das Frauenreferat der Stadt Frankfurt einbezogen. Mit der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode, der Berufsfachschule für Maßschneider, besteht bereits eine Kooperation. Die Abschlussarbeit im Unterrichtsfach Fachpraxis und Gestaltung des Jahrgangs 2018/19 wird sich dem Thema Bewegung widmen. Die verschiedenen Entwürfe werden in einer Stadtlabor-Ausstellung in Ebene 3 des Ausstellungshauses ab dem 30. April 2020 präsentiert: „Bewegte Kleidung“, und sie werden bei einer Modenschau im Museum gezeigt.

4. Förderer der Ausstellung

- Kulturfonds Frankfurt RheinMain
- Ernst Max von Grunelius-Stiftung
- Stiftung Giersch
- Georg und Franziska Speyer’sche Hochschulstiftung
- FAZIT-Stiftung
- Frauenreferat der Stadt Frankfurt am Main
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
- Stiftung Frauen in Europa

Rassismus

Die Erfindung von Menschenrassen

16. Sep 2020 —
24. Jan 2021

Meisterstück des Johann Ludwig Ernst Morgenstern, 1776, mit Verzeichnung und Maskenpinsel

Design GARTENEIS.de

MUSEUMSUFERFRANKFURT

Historisches Museum Frankfurt

Ein Museum der Stadt Frankfurt am Main

Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1, 60311 Frankfurt am Main
www.historisches-museum-frankfurt.de
Blog

Rassismus - Die Erfindung von Menschenrassen

Eine Ausstellung des Historischen Museums Frankfurt
in Kooperation mit dem Deutschen Hygiene Museum Dresden
16. September 2020 bis 24. Januar 2021
mit der Stadtlabor-Ausstellung „Decolonize Frankfurt“ (AT)
30. September 2020 bis 28. Februar 2021

Konzept

1. Beschreibung des Ausstellungsprojekts: Inhalt, Ziel und Wirkung ..... S. 2
2. Themenräume der Rassismus-Ausstellung ..... S. 3
3. Das Stadtlabor „Decolonize Frankfurt“ ..... S. 5
4. Förderer ..... S. 6

Frankfurt am Main, 17. Januar 2020
Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1, D-60311 Frankfurt am Main
Dr. Jan Gerchow, Direktor

Kuratorin:
Susanne Wernsing, freie Kuratorin, Wien, Historisches Museum Frankfurt

Architektur und Gestaltung:
KÉRÉARCHITECTURE, Berlin

Projektleitung und Projektteam Historisches Museum Frankfurt:
Dr. Jan Gerchow (Leitung)
Dr. Frank Berger (Projektkoordination), Susanne Gesser (Stadtlabor), Puneh Henning und Ismahan Wayah (360°-Agentinnen), Jenny Jung (Erweiterung Frankfurt-Themen)

1. Beschreibung des Ausstellungsprojekts: Inhalt, Ziel und Wirkung

Rassismus ist eine menschenfeindliche Ideologie und gleichzeitig eine alltägliche Praxis, durch die viele Menschen unter uns mit Diskriminierung und Gewalt konfrontiert sind. Aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Aussehens, ihrer Religionszugehörigkeit oder ihrer Sprache machen sie immer wieder erniedrigende Erfahrungen, die für andere Teile der Bevölkerung nur schwer vorstellbar sind. Rassismus verletzt aber nicht nur die Einzelnen, er widerspricht auch den Idealen menschlicher Gleichheit und Freiheit, die unserer demokratischen Gesellschaft zugrunde liegen.

Die Sonderausstellung fragt danach, welcher Zusammenhang zwischen dieser Form des Rassismus und dem Begriff der „Rasse“ selbst besteht. Dabei geht es weniger um die Geschichte dieses gefährlichen Wortes, das in unserer Gesellschaft inzwischen weitgehend geächtet ist, als um die Struktur und Wirkung dieser langlebigen Idee. Denn mit der Kategorie „Rasse“ werden nur scheinbar menschliche Unterschiedlichkeiten beschrieben, in Wahrheit dient sie dazu, politische, soziale und kulturelle Ungleichheit zu begründen.

Obwohl die Menschen überall auf der Welt ganz unterschiedlich aussehen – so etwas wie „Menschenrassen“ gibt es nicht. „Rassen“ sind eine wissenschaftliche Erfindung, die seit dem 18. Jahrhundert ihre unheilvolle Macht entfaltet hat. Die Ausstellung analysiert die Methoden, mit denen dieses Denken entwickelt wurde, und sie zeigt die Bilder und Medien, in denen sie sich verbreitet haben. Ein eigener Bereich thematisiert die Rolle zweier Frankfurter Institutionen im Nationalsozialismus: Des „Universitäts-Instituts für Erbbiologie und Rassenhygiene“ (Verschuer-Institut) und des „Instituts für die Erforschung der Judenfrage“. Ein weiteres Kapitel ist der rassistischen Herrschafts- und Ausbeutungspolitik in der Epoche des Kolonialismus gewidmet, deren Folgen bis zu den Fluchtbewegungen unserer Tage nachwirken.

Neben dieser kulturhistorischen Betrachtung des „Rasse“-Begriffs, kommen in allen Abteilungen auch solche Persönlichkeiten und Bewegungen zu Wort, die sich kritisch und widerständig mit rassistischen Ideologien auseinandergesetzt haben. Zahlreiche Medienstationen, Interview-Filme und Video Installationen stellen aktuelle Themenfelder zur Diskussion: Alltagsrassismus, die Debatte um die Populationsgenetik, die Rückgabe von geraubten Kulturgütern oder die Herausforderungen einer postmigrantischen Gesellschaft.

Die Ausstellung wurde zuerst im Deutschen Hygiene Museum Dresden gezeigt (Mai 2018-Januar 2019) und wird für die Frankfurter Zeigung erweitert. Das Dresdner Projektteam um die Kuratorin Susanne Wernsing wurde beraten von einer Arbeitsgruppe aus Expertinnen und Experten, die selbst über rassistische Erfahrungen verfügen; deren kritische Kommentare sind zu einem wichtigen Bestandteil der Ausstellung und des Katalogs geworden. Die Gestaltung der Ausstellung hat das Büro KÉRÉARCHITECTURE aus Berlin übernommen; der aus Burkina Faso stammende Architekt Diébédo Francis Kéré hat 2017 mit seinem spektakulären Pavillon für die Londoner Serpentine Galleries großes Aufsehen erregt. Sowohl Susanne Wernsing als auch Francis Kéré begleiten und gestalten auch die Frankfurter Zeigung der Ausstellung.

Das Ziel der Ausstellung ist, über eine historische Annäherung für den alltäglichen Rassismus in unserer Gesellschaft zu sensibilisieren. Sie zeigt, dass die Kategorie Rasse eine Konstruktion und ein wandlungsfähiges Ordnungssystem ist, mit dem nur scheinbar menschliche

Unterschiedlichkeiten beschrieben, vielmehr aber politische, soziale und kulturelle Ungleichheit legitimiert wurde und wird. Sie konfrontiert umgekehrt die Besucher mit emanzipatorischen Gegenbildern, Erfahrungsberichten und Akten des Widerstands, die nur wenige kennen. Zielgruppen sind die Bevölkerung Hessens und angrenzender Bundesländer. Ein besonderer Fokus liegt auf Schüler/innen (ab Sekundarstufe I, alle Schulformen). Die Ausstellung will zum öffentlichen Gesprächsthema werden und strebt mindestens 50.000 Besucher an. In Dresden (Deutsches Hygiene Museum) hat die Ausstellung in 7,5 Monaten (Mai 2018 – Januar 2019) über 80.000 Besucher angezogen.

Die Ausstellung präsentiert ca. 400 Exponate von 82 Leihgebern aus Deutschland und Europa, darunter 70 Videos und 8 Hörstationen und Werke zeitgenössischer Künstler (u.a. Yinka Shonibare Mbe, Mo Asumang). Die 4. Abteilung der Ausstellung „Wer wollen wir zusammen sein?“ präsentiert ausschließlich zeitgenössische Filme und Videos, angelegt als Ort des Austauschs und des Dialogs. Das Historische Museum Frankfurt ergänzt diesen gegenwartsbezogenen Teil der Ausstellung durch ein Stadtlabor zum Thema „Decolonize Frankfurt“ (AT). Im Modus der Partizipation wird zusammen mit Initiativen und betroffenen Menschen in der Region Frankfurt Rhein-Main eine Ausstellung über Rassismus und koloniale Spuren heute erarbeitet und präsentiert. Ein dichtes Veranstaltungsprogramm begleitet die beiden Ausstellungen und erzeugt über die gesamte Laufzeit hinweg Diskussionen und Öffentlichkeit.

2. Themenräume der Rassismus-Ausstellung

Wie unterschiedlich sind wir?

Eine raumgreifende architektonische Skulptur strukturiert die erste Ausstellungsabteilung. Die modulare Struktur aus Holzelementen verweist auf die vormodernen ‘Wunderkammer’ ebenso wie auf die Klassifikationssysteme in den Wissenschaften der europäischen Moderne.
Ein Einführungsbereich oder „Prolog“ zeigt ein Panorama von Werkzeugen und prominenten Akteuren der Rassenproduktion vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Eine Installation konfrontiert zwei Leitobjekte, den Koffer mit den Werkzeugen eines Geisterjägers und ein Kasten mit den Instrumenten der frühen Kriminalistik. Die Installation wirft die Frage auf, warum wir einer Idee wie die der menschlichen Rassen glauben bzw. was sie für uns evident macht.
Die Abteilung thematisiert die Erforschung menschlicher Diversität. Sie beschreibt wichtige Stationen der wissenschaftlichen Arbeit an der menschlichen Vielfalt und deren Kategorisierung vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Dabei verfolgt sie Techniken und Bilder der Rassenkonstruktion von der äußeren Gestalt (Kopf/Gesicht, Haut, Körperform) über Blut und Zellen bis in die DNA. Deutlich wird dabei, dass die Rassenkonstruktion nicht von einer einzigen Disziplin und nach einer einzigen Kategorie erfolgte, sondern in einem Netz von Wissenschaften und Kriterien, die immer wieder neu zusammengesetzt und aktualisiert wurden. Auch die Genetik kann menschliche Rassen nicht nachweisen, geforscht wird aktuell an Populationen und Mustern genetischer Variation; über diesen naturwissenschaftlichen Aspekt informieren Interviewfilme mit Forscherinnen und Forschern,

Wo sehen wir "Rassen"?

Die zweite Abteilung greift das Raumbild einer Kunstgalerie auf. Die Monumentalität der Wände wird durch eine an Beton erinnernde Oberflächenstruktur unterstrichen. Präsentiert werden

Kunstwerke, die im Nationalsozialismus beschlagnahmt und als „entartet“ diffamiert wurden. Historische Lehrmittel und Propagandamaterialien werden in Vitrinentischen zur kritischen Analyse ausgebreitet.
Die Abteilung thematisiert die Vermittlung und Popularisierung von Rassenkonstruktionen im Zeitraum zwischen der I. Internationalen Hygieneausstellung in Dresden 1911 und dem Nationalsozialismus. Der Fokus liegt hier auf der Ausstellungspolitik, den Verbreitungsmedien und den wissenschaftlich-politischen Netzwerken der damaligen Zeit. Mit der frühen Geschichte des Deutschen Hygiene-Museums wird der Schwerpunkt exemplarisch auf eine Institution gelegt, in der die akademische Etablierung der deutschen Rassenhygiene und ihre öffentlichkeitswirksame Popularisierung schon vor 1933 vollzogen wurden. Ebenso exemplarisch sind in Dresden weitere Formate nationalsozialistischer Ausstellungspolitik zu verfolgen, nämlich der Start der Wanderausstellung Entartete Kunst 1933 und die Ausrichtung der Deutschen Kolonial-Ausstellung 1939. Für die Frankfurter Zeitung wird die Geschichte zweier weiterer Institutionen der NS-Rassenideologie eingefügt: des "Universitätsinstituts für Erbbiologie und Rassenhygiene“ an der Goethe-Universität („Verschuer-Institut“), an dem u.a. Josef Mengele promoviert wurde, und das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“.

Wer sind wir? Wer sind die Anderen?
Die Raumarchitektur der dritten Abteilung dekonstruiert die „weiße“ Lenkung des Blicks, mit dem Exotismen und das „Andere“ historisch repräsentiert wurden, und hebt die zahlreichen widerständigen Gegenblicke hervor, von denen diese begleitet wurden.
Mit der kolonialen Gewaltherrschaft europäischer Nationalstaaten thematisiert die Abteilung die geopolitische Dimension der Rassenideologie. Die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts etablierte Weltordnung beschreibt diese Abteilung als prägend bis heute und schlägt damit den Bogen zu den Diskursen aktueller globaler Fluchtbewegungen. Die rassistische Ideologie der Ungleichheit stellte Argumente bereit, um politische Hegemonien und ökonomische Ausbeutung in der außereuropäischen Welt zu legitimieren, sie wurde von Europa exportiert und führte zu regionalen Konflikten und Genoziden. Die Ausstellung zeigt die Aufteilung der Welt durch Schichtung historischer Weltkarten. Die Konstruktion ‚des Anderen als Fremder‘ und die angebliche weiße Überlegenheit werden anhand zeitgenössischer Kulturstufentheorien und Repräsentationen in ethnologischen Sammlungen, Völkerschau und Panoptikum gezeigt.

Wie wollen wir zusammen leben?
Am Ende des Parcours erfolgt ein konsequenter Medienwechsel hin zu Filmen und Videos, die eigens für die Ausstellung produziert wurden. Mit der Architektur von Francis Kéré, die gleichzeitig offene und intime Räume schafft, versteht sich die letzte Abteilung als eine Art Kontaktzone für die Besucherinnen und Besucher. Vor dem Hintergrund der historisch und gegenwartsbezogen argumentierenden ersten Abteilungen soll am Ende der Ausstellung die Aktualität rassistischer Erfahrungen und ihre mögliche Überwindung ganz im Vordergrund stehen. Die Abteilung ist als Ort des Dialogs und des Gesprächs konzipiert, an dem sich das Publikum am Beispiel der hier gezeigten Filme und Videoinstallationen noch einmal über die Themen der Ausstellung austauschen kann: Was trennt uns? Was verbindet uns? Wer wollen wir zusammen sein?
Mo Asumang, „help me“ (chapter 01), Triptychon, Videoinstallation, 2018
Datteltäter, aktuelle Youtube-Videos, 2018ff
John A. und Joshua Kantara, „Afro. Talk“ – 3 Generationen im Gespräch, Filmcollage, 2018
Barbara Lubich, Your Gaze – Dein Blick, Videofilm, 2018

Studentinnen und Studenten der DEKRA Hochschule für Medien, „Deutschland, wir müssen reden“, Auszüge aus dem Abschlussprojekt der Journalisten gegen Rassismus und für mehr Vielfalt; Interview-Filme zu Rassismus, Heimat und Identität mit Persönlichkeiten aus Berlin und Dresden: Mike Samuel Delberg, Karamba Diaby, Dirk Hilbert, Shai Hoffmann, Ottmar von Holtz, Lisa Jani, Mateo Jasik, Klaus Kandt, Jeannine Kantara, Katja Kipping, Martin Klingst, Marc Lalonde, Heiko Maas , Am Sayad Mahmood, Thomas de Maizière, Aiman Mazyek, Big Moe, Alexander Nachama, Frank Richter, Tyron Ricketts, Adesse Rößner, Eva-Maria Stange, Bernd Ulrich oder Harald Weyel.

3. Das Stadtlabor „Decolonize Frankfurt“ (Arbeitstitel)

„Stadtlabor“ ist ein innovatives Ausstellungsformat, das vom Historischen Museum Frankfurt seit 2007 entwickelt und bereits in über zehn Projekten realisiert wurde. Seit 2017 bildet es eine Säule des neuen Konzepts des HMF als „Stadtmuseum für das 21. Jahrhundert“. Stadtlabor-Ausstellungen werden partizipativ erarbeitet, gemeinsam mit der Bevölkerung von Frankfurt und seiner Region. Das Museum hat dafür seit 2007 mit mehr als tausend Personen und Initiativen kooperiert und gemeinsam Projekte präsentiert: Stadtlabor-Ausstellungen (z.B. „Park in Progress“ 2013, „Gallus – ein Vierteil und ein Ganzes“ 2015, „Geerbt – Gekauft – Geraubt: Vom Weg der Dinge ins Museum“ 2018 oder „Wie wohnen die Leute“ 2019), Sammlungschecks (Migration, 2017/18) und Stadtlabor Digital-Projekte („Orte der Jugend“, 2018/19).

Mit dem Stadtlabor „Decolonize Frankfurt“ (Arbeitstitel) wird die Dresdner Rassismus-Ausstellung um Frankfurter Aspekte erweitert, multiperspektivisch kommentiert und begleitet. Initiativen und Einzelpersonen werden zur Partizipation eingeladen und erarbeiten gemeinsam mit dem Stadtlabor-Team des Museums in einer Workshopreihe Beiträge, aktuelle künstlerische Positionen sowie digitale Beiträge für die Web-Plattform des Stadtlabors (Orte der Stadt).

Themen dieser Stadtlabor-Ausstellung sind: Empowerment (Hybridität, Transkulturalität, Identität, Netzwerke usw.), koloniale Kontinuitäten in einer Region wie Frankfurt Rhein-Main, Diskriminierung als Folge verschiedener fortwirkender Rassismen (anti-schwarzer Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus etc.) und Multiperspektivität in einem Geschichtsmuseum (HMF).

Die Ziele sind:

- Entwicklung von Visionen für die Frankfurter Stadtgesellschaft für ein Rassismus-sensibles Zusammenleben, Rassismen benennen und Aufmerksamkeit dafür erzeugen,
- das Museum als Ort des Austauschs darüber etablieren und festigen: öffentliches Begleitprogramm mit Workshops und Debatten
- Erweiterung der Perspektiven und des Wissens im Museum um postkoloniale und postmigrantische Positionen
- Inreach: das Museumsteam gegen rassistische und für postkoloniale Perspektiven sensibilisieren
- Outreach: Kulturelle Teilhabe der gesamten, kulturell diversen Stadtgesellschaft an der Kulturinstitution Museum ermöglichen
- Mehr Transparenz der Museumsarbeit erzeugen. Was kommt in die Sammlung? Was wird ausgestellt? Wie wird erklärt und kommentiert?

Kooperationspartner (geplant): AmkA (Amt für multikulturelle Angelegenheiten); Bildungsstätte Anne Frank/ response Projekt; ISD – Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland; Ffm Postkolonial; Kone e. V. (Verein für westafrikanische und geflüchtete Frauen); Ubuntu-Haus Projekt; Mehrgenerationenhaus ; Galerie Sakeele&me (afrodiasporische zeitgenössische Kunst); Rainbow Refugees; ae worldwide e.V.; Nika-Haus; Islamisch-liberaler Bund; EPN Entwicklungspolitisches Netzwerk; Förderverein Roma e.V.

4. Förderer

- Kulturfonds Frankfurt RheinMain
- Weitere Stiftungen sind angefragt
- Kooperationspool der Frankfurter Museen

Werk*Stoff*Textil – Vom Faden zum Gewebe

7. Juni 2020 bis 21. Februar 2021
Interaktive Werkstatt-Ausstellung für Kinder ab 7 Jahren, Jugendliche und Familien

Übernahme aus dem Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim;
Überarbeitung mit Bezug zu Frankfurt durch das Junge Museum Frankfurt

Textilien gestalten unser Leben: als Kleidung, in Wohnbereichen, in der Arbeitswelt. Sie schützen uns bei gefährlichen Arbeiten, sind in Form von Bettdecken, Pflastern und Handtüchern unverzichtbare Alltagsgegenstände und werden als technische Textilien im Maschinenbau sowie in der Medizin- und Umwelttechnik verwendet. Anschmiegsam, luftdurchlässig, reißfest, elastisch: Sie sind so unterschiedlich wie der Gebrauch, zu dem sie bestimmt sind. Und als Kleidung wärmen sie uns und drücken unsere Haltung und Persönlichkeit aus.

Schon seit Jahrtausenden werden aus Pflanzenfasern oder Tierhaaren Textilien hergestellt. Die Technik, wie man aus Fasern einen Faden spinnt und daraus eine textile Fläche webt, knüpft, filzt oder näht, ist immer gleich geblieben, auch wenn die Herstellung heute fast ausnahmslos von Maschinen übernommen wird. Grundlage aller textilen Materialien ist eine textile Fläche – ein Stück Stoff. Die Ausstellung zeigt, wie textile Stoffe aus verschiedensten Materialien und Fasern pflanzlichen, tierischen und synthetischen Ursprungs hergestellt werden. Sie lädt die Besucher*innen ein, aktiv zu werden und die Techniken der Verarbeitung von Fäden zu Geweben selbst auszuprobieren. Die Ausstellung wird durch textile und historische Objekte aus der Sammlung des Historischen Museums Frankfurt ergänzt.

Zur Ausstellung werden Führungen und Werkstätten ab der 2. Klasse angeboten.

Nach einer Einführung in das Thema stellen sieben verschiedene **Ausstellungsbereiche** Materialien, Fasern und Techniken der Textilherstellung vor. An interaktiven Mitmachstationen können Besucher*innen handwerkliche Techniken kennenlernen, Materialproben betrachten und erforschen sowie die Techniken selbst erproben. Ein weiterer Bereich beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Produktionsbedingungen auf Mensch und Umwelt. Kleiderbügel-Objekte zeigen unterschiedliche Textilien in verschiedensten Einsatzbereichen.

1. **Einführung**

2. **Wie und woraus entsteht ein Faden? Tierische, pflanzliche und synthetische Fasern**

Der erste Bereich präsentiert Roh- und Ausgangsstoffe, aus denen ein Faden/ Garn entsteht. Besucher*innen können tierische, pflanzliche und synthetische Fasern einer Materialprobe unterziehen und die verschieden Eigenschaften der Ausgangsstoffe vergleichen (Herkunft der Stoffe, visueller und haptischer Vergleich, Elastizität, Wolle kardieren, mit der Handspindel einen langen Faden spinnen).

3. **Weben**

Mit über 30.000 Jahren ist das Weben eine der ältesten Handwerkstechniken. Als die Menschen sesshaft wurden und Faserpflanzen anbauten, konnten sie immer besser durch Spinnen und Weben textile Flächen herstellen. In diesem Bereich sind große Rahmen mit Kettfäden versehen, an denen Besucher*innen mit Hilfe eines Schiffchens eigene gewebte Werke gestalten können. Verschiedene Gewebeproben mit unterschiedlichen Bindungen (unterschiedliche Anordnung von Kett- und Schussfäden) können untersucht werden. Unter Anleitung der Publikumsbetreuung können Besucher*innen an einem großen hölzernen Webstuhl, dem zentralen Objekt des Bereichs, an einem großen Webstück arbeiten.

4. **Stricken & Knüpfen**

Beim Stricken entsteht aus einem Faden Masche für Masche, Reihe für Reihe, ein Gestrick. Die ältesten Gestricke, die sich erhalten haben, sind knapp über 1000 Jahre alt. Das Verschlingen des Fadens findet sich auch in verschiedenen Knüpftechniken wieder – mit dem Unterschied, dass der Faden fest verknotet wird. In diesem Bereich können verschiedene Techniken ausprobiert werden: Stricken mit der Nadel, mit den Fingern, Stricken mit Strickrahmen; gemeinsames Knüpfen eines Teppichs an der Knüpfwand, Netze knüpfen

5. **Filzen**

Filzen gilt als eine der ältesten Kulturtechniken der Welt, um Stoff herzustellen. So sollen schon vor 8000 bis 10000 Jahren Menschen damit begonnen haben, die Wolle ihrer Hausschafe zum Filzen zu gebrauchen. Beim Filzen entsteht eine textile Fläche, deren Fasern durch verschiedene Techniken direkt miteinander verbunden sind. Dabei bedient sich die Technik der natürlichen Struktur von (Tier) Haaren, die nicht nur unterschiedliche Oberflächen, sondern auch verschiedene stoffliche Qualitäten haben. Hier kann an Filztextilien die besondere Widerstandsfähigkeit des Materials erforscht werden, eigene Objekte können nach der Trockenfilztechnik gestaltet werden.

6. Färben

Der Ausstellungsbereich zum Färben stellt zwölf heimische Färberpflanzen vor, deren natürliche Inhaltsstoffe zum Färben genutzt wurden. Im Anschluss lassen sich naturfarbene Stoffstreifen aus Baumwolle oder Leinen mit verschiedenen Lösungen in unterschiedlichen Farbtönen einfärben. Besucher*innen sind eingeladen, an einer Mischstation einen neuen Farbton zu „erfinden“ und ihn in ein bereitliegendes Musterbuch einzuheften. Den Ausstellungsbereich ergänzen historische Objekte mit regionalem Bezug.

7. Drucken

Der Stoffdruck war lange Zeit ein anspruchsvolles Handwerk. Die Formenstecher schlugen mit hoher Genauigkeit die Muster in das Holz. Die „Zeugdrucker“ beherrschten das Färben der Stoffe und setzten die Modeln so kunstvoll auf den Stoff, dass das Muster sich genau fortsetzte und unendlich schien. Die Modeln waren zunächst aus Holz, später aus Metall. Dann wurden die Druckstöcke durch Walzen ersetzt, die später von Maschinen angetrieben wurden. Seit Einführung des Digitaldrucks 1995 sind keine festen Druckvorlagen mehr nötig, das Motiv wird direkt vom Computer übertragen. An einer Computer-Station kann ein eigenes Druckmuster entworfen und auf dem imaginären Stoff beliebig vervielfältigt werden. Darüber hinaus können Besucher*innen Stoffdruck mit Stempeln und Walzen ausprobieren.

8. Nähen

Nähen ist eine der ältesten Kulturtechniken, die Erfindung der Nähnadel aus Knochen oder Horn ist bereits für die Steinzeit belegt. Mit Nadel und Faden wird aus dem zweidimensionalen, flächigen Stück Stoff ein z.B. als Kleidung nutzbares dreidimensionales Textil. In diesem Bereich können an einer historischen Nähmaschine Wimpel genäht werden, die als sich als wachsende Wimpelkette durch die gesamte Ausstellung ziehen. Eine Informationswand verdeutlicht, wie viel Stoff und welche einzelnen Stoffteile in einer Jeans stecken und welche Arbeitsschritte in ihrer Produktion vollzogen werden.

9. Mensch & Umwelt

Der Themenbereich beschäftigt sich mit den Produktionsbedingungen von Textilien. Der umfangreiche Einsatz von Pestiziden bei Anbau und Produktion der Rohfasern, der enorme Wasser- und Energieverbrauch bei der Weiterverarbeitung, die ungeschützt vor giftigen Chemikalien tätigen Textilarbeiterinnen in China, Bangladesch oder Indien, Niedriglöhne und Kinderarbeit: Die europäische Textilbranche beruht auf Umweltverschmutzung und Ausbeutung, die anderswo passiert. An der Informationswand „Nachhaltigkeit“ und in der großen Upcycling-Werkstatt können sich Besucher*innen dem Umarbeiten und Wiederverwenden aussortierter Textilien widmen: Das unbenutzte löchrige T-Shirt wird zur Tasche oder zum

Badezimmerteppich, aus ausgedienter Kleidung werden neue Accessoires. Eine Vitrine zeigt geflickte und ausgebesserte historische Kleidungsstücke aus der Sammlung und regt dazu an, Liebgewonnenes auszubessern statt wegzuwerfen. Für eine Kleidertauschecke können nicht mehr benötigte ausgewählte Kleidungsstücke, die in gutem Zustand sind, mitgebracht werden. Dafür kann sich jede*r ein anderes Kleidungsstück mitnehmen.

10. Kleiderbügel-Objekte

Am Beginn der Ausstellung und an fünf Garderobenständern im Raum werden Tafeln und Objekte an Kleiderbügeln präsentiert. Die Kleiderbügel-Objekte zeigen unterschiedliche Textilien in verschiedensten Einsatzbereichen. Sie eröffnen eine Vorstellung davon, welche Bedeutung Textilien haben und erreichen können, an welchen neuen Materialien geforscht wird und welche alten und neuen Einsatzbereiche es für Textilien gibt.

PRESSEKONTAKT

Karin Berrío
Leitung Museumskommunikation
Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1, 60311 Frankfurt am Main
T +49 69 212-37776
M +49 151 514 30 803
k.berrio@stadt-frankfurt.de